

Friedens-Frauen . .



. . machen Mut

ausgezeichnete Frauen von Bertha von Suttner bis Kuni Schumann
ein Ausstellungsprojekt des Friedensmuseums Nürnberg

Fragen Sie sich auch manchmal:

Was ist Frieden überhaupt?

Was kann ich für den Frieden tun?

Das Friedensmuseum zeigt mit dieser Ausstellung Portraits ausgezeichnete Frauen. Sie geben mit ihrem persönlichen Leben und Wirken Antworten auf diese Fragen. So vielfältig wie der Begriff Frieden ist, so unterschiedlich sind auch die Handlungsansätze dieser Frauen:

es umfaßt die Gründung der ersten Deutschen Friedensgesellschaft, die Organisation von Demonstrationen gegen Krieg und Gewalt; persönliche Hilfe für Arme und Kranke; Einsatz für Menschenrechte und Demokratie, Geschlechtergerechtigkeit, eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung; Ziviler Ungehorsam gegen Atomraketen und Militärdiktatur. Und immer wichtiger werden die Projekte zum Schutz der Umwelt, zur Sicherung der Lebensgrundlagen und damit zur Sicherung des Weltfriedens.

Frauen verschiedenster Herkunft und aus allen Kontinenten zeigen, daß gemeinsames gewaltfreies Handeln auf vielfältige Weise möglich ist und Veränderungen herbeiführen kann. So kann eine andere, neue politische, soziale und kulturelle Realität entstehen: eine friedlichere Welt ist möglich!

Auch Kunst kann den Wunsch und den Willen zum Frieden ausdrücken. Deshalb ergänzt das Friedensmuseum die Ausstellung durch Wandbilderteppiche chilenischer Frauen. Die "Arperillas" (Zuckersäcke) stellen das Leben, die Sorgen und die Forderungen der Frauen in Stoffapplikationen dar. Das Material ist auch für arme Frauen erschwinglich. Es sind Stoffreste, der Hintergrund sind Zuckersäcke. Auch Analphabetinnen verstehen diese Bildersprache und können sie benutzen - was uns Westeuropäern manchmal sehr schwer fällt.

Die Bilder sind sehr ausdrucksstark: auf einem Wandteppich halten Frauen z.B. Fotos ihrer verschwundenen Angehörigen hoch. "Faltan" sie fehlen. Auf einem anderen wird das Recht auf Bildung gefordert. Ein drittes zeigt eine Volksküche. Das ist die Lebenswelt von Frauen, die meist keinen Preis bekommen. Aber auch sie stehen mit ihren Bildern, mit ihrem Leben ein für eine humanere, friedlichere Welt.

Das Friedensmuseum dankt dem Internationalen Frauenfriedensarchiv Fasia Jansen e.V. für die Leihgaben!

In dieser Ausstellung zeigt das Friedensmuseum Portraits von Frauen, die für ihr Engagement mit dem Friedensnobelpreis oder dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet wurden.

Jeder weiß, daß es viel mehr ausgezeichnete Frauen (und natürlich auch Männer!) gibt, die sich für Frieden einsetzen, als jemals mit einem Preis ausgezeichnet werden können. Die hier vorgestellten Frauen sollen beispielhaft stehen für die vielen, die (wie so oft) im Hintergrund wirken - und die gemeinsame Friedensarbeit mit tragen. Vielleicht gehören die BesucherInnen des Friedensmuseums ja auch dazu....

Was wäre die Welt ohne Sie?



Der Friedensnobelpreis

Der Friedensnobelpreis geht zurück auf das Testament des 1896 verstorbenen Alfred Nobel. Die Nobelpreise werden demnach aus den Zinsen seines Vermögens gebildet und jährlich vergeben.

Zur Vergabe des Friedensnobelpreises heißt es im Testament:

"Ein Teil demjenigen oder derjenigen, der oder die am meisten oder besten für die Verbrüderung der Völker gewirkt hat und für die Abschaffung oder Verminderung der stehenden Heere sowie für die Bildung und von Friedenskongressen."

Durch diese Festlegung wurde der Friedensnobelpreis zur weltweit ersten Auszeichnung für die Arbeit in der Friedensbewegung. Er wurde erstmals 1901 vergeben. Anders als bei allen anderen Nobelpreisen, die in Stockholm vergeben werden, erfolgt die Verleihung in der norwegischen Hauptstadt Oslo.

Alfred Nobel - der Mann hinter dem Nobelpreis

Alfred Bernhard Nobel wurde am 21. Oktober 1833 als Sohn des Architekten und Baumeisters Immanuel Nobel in Stockholm geboren. Die Familie lebte in ärmlichsten Verhältnissen. Sein Vater hatte in Schweden die erste Gummifabrik gegründet, ging trotz segensreicher Erfindungen wie die Drehbank in Konkurs. Die Familie musste nach St. Petersburg auswandern. Dort entwickelte der Vater die ersten Sprengminen. Zurück in Schweden, führte Alfred Nobel das Geschäft weiter. Er erfand den chemischen Sprengstoff Nitroglyzerin. Bei Laborexperimenten war der Bruder Emil umgekommen. Alfred Nobel ließ sich 1867 das Dynamit patentieren und begann 1868 mit Dynamit Nobel Hamburg die leidvolle Geschichte der industriellen Sprengstoffproduktion in Deutschland.



In Paris begegnete Alfred Nobel 1876 Bertha von Suttner (damalige von Kinsky), die sich auf eine Anzeige bei ihm als Sekretärin beworben hatte. Er fand in ihr eine selbstbewusste Frau, die ihn später in vielen Briefen und Gesprächen davon zu überzeugen suchte, dass der Frieden unter den Völkern eben nicht durch "noch bessere Waffen" zu sichern oder durch andere Waffen zu "humanisieren" sei - Alfred Nobel vertrat diese Auffassungen.

Bertha von Suttner setzte sich vor allem für die Einrichtung eines effizienten Weltschiedsgerichtes ein. Für diese Idee brauchte man Bündnispartner und viel Geld zum Reisen, um die aufkeimenden Friedensaktivitäten in die entscheidenden Bahnen zu lenken.

Alfred Nobel hatte viel Geld. 1895 hatte er seinen Zwiespalt wohl so entschieden: am Krieg verdienen und den Frieden durch die Stiftung des Friedensnobelpreises in seinem Testament zu fördern.

Bezeichnenderweise ging die erste Preisverleihung 1901 nicht an Bertha von Suttner sondern an den Gründer des Roten Kreuzes, Henry Dunant. Er hatte sich vor allem um die organisierte Versorgung der Kriegsverletzten verdient gemacht, was weltweit als großer Friedensfortschritt gefeiert wurde.

Alfred Nobel starb am 10. Dezember 1896 in San Remo. Der 10. Dezember wurde seither als Datum für die Preisverleihung festgelegt.

Der Alternative Nobelpreis

Der Alternative Nobelpreis hat mit dem Nobelpreis eigentlich nichts zu tun. Die korrekte Bezeichnung "Right Livelihood Award - Preis für die richtige Lebensweise" umschreibt die Zielsetzung: er wird an Personen, Organisationen und Repräsentanten von Bewegungen vergeben, die sich mit praktischen Problemlösungen und zukunftsweisenden Handlungsmodellen für den Erhalt der Umwelt und menschenwürdiges Leben einsetzen.

Die Right-Livelihood-Stiftung wurde vom schwedisch-deutschen Schriftsteller Jakob von Uexküll Ende der 70er Jahre gegründet. Ursprünglich hatte er der schwedischen Nobel-Stiftung sein persönliches Vermögen angeboten, um einen neuen Nobelpreis für die Umwelt einzurichten.

Der Vorstand der Nobel-Stiftung lehnte dies ab. Jakob von Uexküll entschied sich darauf hin, mit seiner eigenen Stiftung den "Preis für die richtige Lebensweise" auszuschreiben. Die finanzielle Grundlage war der Verkauf einer Briefmarkensammlung. Der Preis wurde am 9. Dezember 1980 in Stockholm erstmals verliehen. Die ersten Preisträger wurden von Uexküll noch selbst ausgewählt, danach von einer international besetzten Jury. Seit 1985 ist der Preis so berühmt, dass das schwedische Parlament seine Hallen für die Verleihung anbot, die eine Woche vor der Vergabe der Nobelpreise dort stattfindet. Es werden Menschen ausgezeichnet, die angesichts der Zerstörungen und Ungerechtigkeiten, der Fehlentwicklungen und Bedrohungen nicht den Kopf in den Sand stecken. Ganz normale Männer und Frauen, die sich von dem, was sie sehen und erleben, tief berühren lassen und dann selbst aktiv werden. Das Ermutigende daran ist: solche Menschen gibt es überall auf der Welt!

Jakob von Uexküll -

der Mann hinter dem Alternativen Nobelpreis

Carl Wolmar Jakob von Uexküll wurde 1944 in Uppsala (Schweden) geboren. Einige Jahre lebte er mit seinen Eltern in Stockholm. Er war sehr naturverbunden. Sein Großvater Jakob Johann von Uexküll hatte Weichen gestellt: er war Meeresbiologe und hatte in Hamburg das "Institut für Umweltforschung" gegründet.



Der Vater, Gösta von Uexküll, hatte als Deutscher vor dem 2. Weltkrieg in Berlin für die amerikanische Presseagentur gearbeitet. Da er einigen jüdischen Angestellten zur Flucht verholfen hatte, musste er vor den Nazis selbst nach Stockholm fliehen. Die Mutter, Ewa Leerentz, arbeitete dort bei der schwedischen Gegenspionage. Als Pazifist missfiel es dem Vater, dass Jakob gerne mit Spielzeugpistolen spielte. Sein Vater tauschte ihm diese gegen eine Briefmarkensammlung ein. Zusammen mit wertvollen Briefmarken seiner Großmutter, war der zukünftige finanzielle Grundstock des Alternativen Nobelpreises gelegt.

1955 kehrte die Familie nach Hamburg zurück. Jakob ging auf die Internationale Schule. In den 70er Jahren nahm ihn sein Vater zu Veranstaltungen der Anti-Atom- und der Friedensbewegung mit. Schon bald gehörte er zu den Organisatoren von Ostermärschen. Seine politischen Vorbilder waren der schwedische UN-Generalsekretär Dag Hammarskjöld und der Philosoph Bertrand Russell. Dank eines Stipendiums studierte er später Sprachen in Oxford, schwenkte aber bald auf Politik, Philosophie und Wirtschaftswissenschaften um. Er war Mitglied im Europaparlament.

Jakob von Uexküll arbeitet als freier Journalist und Übersetzer, spezialisiert auf Politik und Umwelt.

Bertha von Suttner

Friedensnobelpreis 1905



Bertha von Suttner (1843-1914)

"Nicht den Frieden zu erhalten, sondern ihn erst zu schaffen gilt's, denn wir haben keinen. Wir leben im Rüstungskrieg, einen auf Dauer unhaltbaren Waffenstillstand."

Als erste Frau erhielt Bertha von Suttner den Friedensnobelpreis 1905 für ihr lebenslanges Engagement für Frieden und Abrüstung. Bertha Freifrau von Suttner wurde am 9. Juni 1843 als zweites Kind, derer von Kinsky, in Prag geboren. Ihr Vater starb kurz vor der Geburt seiner Tochter. Bestimmend für ihre Jugend waren die Wünsche ihrer Mutter: durch's Glücksspiel reich zu werden oder die Tochter reich zu verheiraten.

Mit dreißig Jahren löste sich Bertha von den Wünschen ihrer Mutter und begann ein selbständiges Leben. 1873 fand Bertha von Kinsky ihre erste Stellung als Erzieherin im Hause der Familie von Suttner, wo sie auch ihren späteren Ehemann, Artur Gundaccar von Suttner kennenlernte. 1874 ging sie nach Paris. Dort fand Bertha von Kinsky nach Antwort auf eine Annonce erneut eine Anstellung als Sekretärin und Hausdame bei dem Industriellen Alfred Nobel. Es entstand eine lang anhaltende und tiefe Freundschaft, die 1893 Alfred Nobel veranlassen sollte, einen Teil seines Vermögens als Preis zu stiften für die Erhaltung des Friedens (Friedensnobelpreis).

1876 heiratete Bertha von Kinsky heimlich Artur Gundaccar von Suttner gegen den Willen seiner Eltern und reiste in den Kaukasus. Die Exiljahre 1876 -1885 nutzte Bertha von Suttner zum Studium der aufklärerischen Schriften Darwins, Haeckel, Herbert Spencer, Buckle und anderer.

Nach der Rückkehr 1885 nach Wien begann Bertha von Suttner selbst zu schreiben. Erst Gesellschaftsromane unter dem Pseudonym B. Dulot, dann entstand 1886 das Werk "Maschinenzeitalter. Zukunftsvorlesungen über unsere Zeit" (Druck 1889), eine kritische Analyse des 19. Jahrhunderts. Dieses Buch erschien 1889 anonym (von "Jemand"). Es markierte den Beginn ihrer Friedensforschung. Sie setzte sich darin mehrfach mit Kriegsursachen auseinander, u. a. der Eigendynamik der Kriegs- und Rüstungsentwicklung und führte sie letztlich auf ein Prinzip zurück: das Prinzip der Gewalt.

"Solange Menschen die Macht über andere beanspruchen, ihre Interessen auf Kosten anderer durchsetzen, solange würde es Kriege geben."

In den Jahren 1887 -1889 entstand der Roman "Die Waffen nieder". Mit dem Welterfolg dieses Romans, der in 12 Sprachen übersetzt wurde, begann Bertha von Suttners lebenslanges Engagement für Frieden und Abrüstung.

1881 gründete sie die Österreichische Friedensgesellschaft und unterstützte 1892 Alfred H. Fried bei der Gründung der Deutschen Friedensgesellschaft. Sie organisierte und unterstützte zahllose Friedenskonferenzen. Diese führten sie bis nach Skandinavien und in die USA. Ihre Idee und ihr wichtigstes Ziel war die Schaffung eines Internationalen Schiedsgerichtes oder eines ähnlichen Gremiums, in dem Konflikte zwischen Staaten einvernehmlich und ohne Blutvergießen geregelt werden sollten. Bertha von Suttner verstarb am 21. Juni 1914, acht Tage vor dem Beginn des 1. Weltkrieges.



Friedens-Frauen machen Mut



Jane Addams

Friedensnobelpreis 1931



Jane Addams (1861-1935)

"Die Internationale Frauenliga erstrebt: die Verständigung unter den Völkern der Welt, die völlige Abrüstung und Einführung der Demokratie, die Erziehung zur Achtung wahrer Völkergemeinschaft, den Austausch aller Forschungsergebnisse zum Wohl der gesamten Menschheit."

Jane Addams wurde 1860 in Cedarville/Illinois in eine wohlhabende Quäkerfamilie geboren. Sie genoß eine für Mädchen damals ausgezeichnete Ausbildung und unternahm Reisen nach England. Dort kam sie mit Sozialeinrichtungen für Arme und Unterprivilegierte in Berührung, die einen tiefen Eindruck bei ihr hinterließen und sie zu eigenem Engagement anregten.

Mit dem Vermögen, das ihr Vater hinterlassen hatte, erbaute sie in einem Einwanderungs- und Arbeiterviertel von Chicago, das "hull house" - ein Bildungs- und Kommunikationszentrum.

Es gibt eine Aufstellung vom Januar 1895 über das Kursprogramm eines Abends im hull house:

Arithmetik, Latein für Anfänger, Chemie, Wirtschaft für Frauen, Englisch und Briefe-schreiben, Geometrie, Gymnastik für Männer, Gymnastik für Frauen, Italienischklasse, Italienisch-Amerikanischer Club, Mandolinenclub, Parlamentsrecht, Physik, Singen, Sozialwissenschaftlicher Club, Junge Einwanderer ...

Während des 1. Weltkrieges ergriff Jane Addams energisch Partei für den Frieden: 1915, ein Jahr nach Kriegsbeginn, gründete sie die US-amerikanische Vereinigung "Frauen für Frieden". Sie war deren erste Vorsitzende und organisierte den Internationalen Frauenkongreß in Den Haag, 18.4. - 1.5. 1915. Auf Antrag der aus Bayern stammenden Anita Augspurger wurde die Frauenvereinigung umbenannt in "Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit" (IFFF; englisch: WILPF, für Womens's International League for Peace and Freedom). Sitz wurde Genf, der Ort, an dem der neu gegründete Völkerbund tagte. Wie seinerzeit Bertha von Suttner reiste sie durch Europa, beschwor die kriegsführenden Parteien zum Friedensschluß. Nach dem Vertrag von Versailles 1919 forderte sie Veränderungen, da im Vertrag "Zündstoff für weitere Kriege" lägen - wie recht sie hatte! Jane Addams starb 1935 in Chicago an Krebs, 4 Jahre nach der Preisverleihung für ihr großartiges Lebenswerk.

Emely Green Balch

Friedensnobelpreis 1946



Emely Green Balch (1867-1961)

*"Let us be patient with one another,
And even patient with ourselves.
We have a long, long way to go.
So let us hasten along the road,
The road of human tenderness and generosity." **

Emely Green Balch, US-amerikanische Professorin für Geschichte und Soziologie, wurde 1867 geboren. Sie war Angehörige der Quäkergemeinschaft. Als Antwort auf den 1. Weltkrieg, unterstützte sie 1915 Jane Addams bei der Gründung der Frauenliga. Ihr Preis für ihr Engagement war hoch: sie verlor ihren Job als Sozialwissenschaftlerin am Wellesley College und mußte dort ihre über 20jährige Karriere beenden. Vielleicht war das für sie ein Signal, sich noch stärker für Frieden zu engagieren. So gründete sie die Gewerkschaftliche Frauenliga. Sie übernahm nach dem Tod von Jane Addams den Vorsitz der Frauenliga und setzte ihr Werk fort. Der 2. Weltkrieg veränderte ihre pazifistische Grundhaltung: war sie noch im 1. Weltkrieg gegen den Eintritt der USA in den Krieg, unterstützte sie die US-amerikanische Regierung bei ihrer Entscheidung, 1943 massiv in den 2. Weltkrieg einzugreifen (nach dem Überfall auf Pearl Harbour). Sie erklärte "I am not an absolute pacifist", blieb jedoch Mitglied in der WILPF und War Resisters International (Internationale Kriegsdienstverweigerer), dem sie den größten Teil des Preisgeldes überließ. Für ihr Lebenswerk erhielt sie 1946 den Friedensnobelpreis. Emely Green Balch starb 1961.

* "Laßt uns geduldig mit einander sein, und auch geduldig mit uns selbst. Wir haben einen langen, langen Weg zu gehen. Laßt uns deshalb die Straße entlang eilen, die Straße der menschlichen Zärtlichkeit und Großzügigkeit."



Friedens-Frauen machen Mut



Betty Williams Mairead Corrigan

Friedensnobelpreis 1976



Mairead Corrigan (geb. 1944)



Betty Williams (geb. 1943)

*"We want for our children, as we want for ourselves,
our lives at home, at work and at play
to be lives of joy and peace." **

"Wir wünschen für unsere Kinder, so wie wir es auch für uns selbst wünschen - für unser Leben zu Hause, bei der Arbeit und beim Spielen - ein Leben in Freude und Frieden."

1977 wurden die Begründerinnen der nordirischen Friedensbewegung Betty Williams und Mairead Corrigan für ihr Engagement gegen die gewaltsamen Auseinandersetzungen in Nordirland ausgezeichnet. Damit rückte zum ersten Mal ein bereits elend lang dauernder, blutiger Bürgerkrieg in Europa in den Mittelpunkt.

Betty Williams wurde am 22. Mai 1943 in Belfast geboren, in eine Familie mit verschiedenen Religionszugehörigkeiten. Ihr jüdischer Großvater, ihre katholische Mutter und ihr protestantischer Vater lehrten sie gemeinsam, von jedem religiösen Fanatismus fernzubleiben. Sie lernte früh, Verantwortung zu übernehmen. Als sie 13 Jahre alt war, erlitt ihre Mutter einen Schlaganfall. Betty mußte sich um sie und ihre jüngere Schwester kümmern. Sie schloß ihre katholische Schulausbildung ab, besuchte dann eine Wirtschaftsschule und arbeitete als Sekretärin.

Mairead Corrigan wurde 1944 als 2. Kind in eine kinderreiche Familie hinein geboren: insgesamt gab es 5 Mädchen und 2 Jungs. Sie besuchte katholische Schulen, mußte diese aber mit 14 Jahren verlassen, da ihre Familie die Schulausbildung nicht mehr bezahlen konnte. Sie trat der katholischen Organisation "Legion of Mary" bei. Es war ihr immer wichtig zu unterscheiden, daß sie zwar durch den Katholizismus beeinflusst war, aber nicht zu der fanatischen Minderheit der traditionellen Republikaner gehörte, die unbedingt eine Wiedervereinigung mit der Republik Irlands erzwingen wollte. Betty Williams und Mairead Corrigan machten ihre persönliche Betroffenheit zum Ausgangspunkt ihres friedenspolitischen Handelns: Am 10. August 1976 kamen 3 Kinder der Schwester von Betty Williams ums Leben. Sie waren während eines Spazierganges in eine Schießerei zwischen britischen Soldaten und der IRA geraten und getötet worden. Betty Williams, also die Tante der ermordeten Kinder, und Mairead Corrigan, eine Freundin von ihr, organisierten 4 Tage später den ersten Friedensmarsch der "Mütter des Friedens". Es beteiligten sich rund 10.000 Frauen!

1994 kam es zu einem tragfähigen Waffenstillstandsabkommen in Nordirland. Nach vielen gescheiterten Versuchen, gibt es jetzt die berechtigte Hoffnung auf dauerhafte politische Lösungen und Frieden in Nordirland. Das Friedenszeichen von Betty Williams und Mairead Corrigan hatte dazu einen wichtigen Grundstein gelegt.



Mutter Theresa

Friedensnobelpreis 1979



Mutter Theresa (1910-1997)

"Ich sehe Christus in jedem Menschen."

Die katholische Ordensschwester Mutter Theresa wurde 1910 in der mazedonischen Partnerstadt Nürnbergs - in Skopje - geboren (ehemals Jugoslawien). Damals hieß sie noch Agnes Gonxha Bojaxhiu. Ihre Eltern Nikola und Dronda Bojaxhiu waren Albaner, die sich zu Beginn dieses Jahrhunderts in Skopje niederließen. Ihr Vater war Mitbesitzer einer Konstruktionsfirma, so daß sie in relativ wohlhabenden Verhältnissen aufwuchs.

1928 entschied sie sich spontan, Nonne zu werden. Sie reiste nach Dublin in Irland zu dem religiösen Orden der "Schwestern von Loreto". Dort studierte sie ein knappes Jahr im Konvent der Ordensschwestern. Ihre nächste Lebensstation war der Konvent der Ordensschwestern in der Stadt Darjeeling im Nordosten Indiens. Am 24. Mai 1931 nahm sie den Namen "Teresa" an, zu Ehren der heiligen St. Teresa von Lisieux. Seit 1929 hatte sie die Aufgabe, in Calcutta an einer Mädchenschule Geografie -Unterricht zu erteilen. Die Stadt war gekennzeichnet durch große Armut, Elend und Slums. Teresa wurde konfrontiert mit Bettlern, Elenden, ungewollten Kindern auf den Gehwegen und sie erkannte die dringende Pflicht, sich dieser Not anzunehmen. Sie erhielt vom Papst die Erlaubnis, als selbständige Nonne zu leben und 1950 einen eigenen Orden zu gründen: den Orden der "Missionare der Nächstenliebe". Hilfe für Leprakranke, Häuser für Sterbende waren die ersten Aktivitäten in Calcutta. Sie wurde Mutter Teresa genannt - der Name, der um die Welt ging. Als Anerkennung für ihre uneingeschränkte, konkrete Hilfe für Menschen in Not erhielt sie 1979 den Friedensnobelpreis.

Inzwischen hat sich die Tätigkeit ihres Ordens weltweit ausgedehnt. Über 3000 Ordensfrauen und inzwischen auch ein eigener Männerorden sind im Namen der christlichen Nächstenliebe tätig. Nächstenliebe, Ehrfurcht vor dem einzelnen Menschen als Ebenbild Gottes kennzeichneten ihre Grundhaltungen. Mutter Teresa hat weit über ihren Tod hinaus eine große Ausstrahlungskraft und Vorbildfunktion gerade für viele junge Menschen.



Friedens-Frauen machen Mut



Petra Kelly

Alternativer Nobelpreis 1982



Petra Kelly (1947-1992)

"Was ich sehe, ist ... eine Bewegung, in der Politik die Macht bedeutet, lieben zu können, und die Macht, sich mit dem Raumschiff Erde vereint zu fühlen."

Petra Kelly, geboren 1947 in Günzburg (Bayern) zog im Alter von 12 Jahren mit ihrer Schwester, Mutter und ihrem amerikanischen Stiefvater, einem amerikanischen Offizier in die USA. Dort studierte sie Politologie und war beste ausländische Studentin. Ein wichtiger persönlicher Einschnitt war der Krebstod ihrer Schwester Grace, für die sie sich sehr eingesetzt hatte.

Ihre berufliche Aktivität begann bei der Europakommission. 1977 wurde Petra Kelly Bundesvorstand des Umweltschutzverbandes BBU. 1979 übernahm sie die Spitzenkandidatur der Grünen bei der Europawahl. 1980 wurde sie eine der drei Vorstandssprecher der Grünen, die im März 1983 den Einzug in den Bundestag schafften. Für das Schmieden einer neuen Vision, zusammengesetzt aus ökologischem Denken und Abrüstungsziel, sozialer Gerechtigkeit und Menschenrechten wurde ihr 1982 der Alternative Nobelpreis zuerkannt.

Petra Kelly war eine unermüdliche Aktivistin. Sie nahm an Besetzungen z.B. der deutschen Botschaft in Südafrika ebenso teil wie an gewaltfreien Blockaden von Atomwaffenstützpunkten wie in Mutlangen. Zusammen mit ihrem Partner, dem Ex-General Gert Bastian, unterstützte sie die Kampagne gegen die so genannte "Nachrüstung", die Stationierung von atomaren Mittelstreckenraketen in Westeuropa. Sie nutzte ihren Status als prominenteste Grüne, um überall auf Opfer von Unterdrückung, sozialer Diskriminierung und Gewalt hinzuweisen: Petra Kelly traf den sowjetischen Dissidenten Andrej Sacharow genauso wie den Generalsekretär der KPdSU, Michail Gorbatschow. Häufig begleitete sie den Dalai Lama auf Reisen.

1990 verfehlten Bündnis90/Die Grünen bei den ersten gesamtdeutschen Wahlen den Einzug ins Parlament knapp. Später scheiterte Petra Kelly mit ihrer Bewerbung zur Bundesvorstandssprecherin der Grünen. Petra Kelly und Gert Bastian wurden 1992 zusammen tot in ihrer Bonner Wohnung aufgefunden.

Alva Myrdal

Friedensnobelpreis 1982



Alva Myrdal (1902-1986)

*"Krieg ist Mord.
Und die militärischen Vorbereitungen, die heute für eine große
Konfrontation getroffen werden, haben den Massenmord zum Ziel."*

Die Schwedin Alva Myrdal wurde für ihr Engagement für die atomare Abrüstung geehrt. Sie wurde 1902 in Uppsala geboren. Von ihrer Kindheit und Jugendzeit wird nichts aufregendes berichtet. 1924 schloß sie ihr Universitätsstudium ab und heiratete im gleichen Jahr Gunnar Myrdal. Zusammen mit ihm unternahm sie viele Anstrengungen zu sozialen Reformen in Schweden. Gemeinsam veröffentlichten sie ein Buch mit dem Titel: "Das Bevölkerungsproblem in der Krise". Alva Myrdal selbst diskutierte immer wieder soziale Fragen insbesondere die Wichtigkeit der Schulbildung sowie die kritische Analyse der Rollen der Frau in der modernen Gesellschaft ("Die Doppelrolle der Frau in Familie und Beruf", 1971). Als Mitglied der schwedischen sozialdemokratischen Partei wurde sie nach dem 2. Weltkrieg in das schwedische Parlament gewählt und brachte ein großes soziales Wiederaufbauprogramm auf den Weg. 1949 - 1950 war sie in verschiedenen, hochrangigen Kommissionen für die UNO tätig. 1950 - 1955 begleitete sie sozialwissenschaftliche Programme der UNESCO. 1955 - 1961 war sie schwedische Botschafterin in Indien.

Die "große, alte Dame der schwedischen Politik" ließ für sich am liebsten die Bezeichnung Friedensforscherin gelten - immerhin war sie Mitbegründerin des Internationalen Stockholmer Friedensforschungsinstituts, abgekürzt SIPRI. Aber sie war mehr: Schriftstellerin, Diplomatin, Politikerin und Abrüstungsministerin. Nach der Rückkehr von ihrem Botschafterposten 1961 in Indien widmete sie sich ganz dem Thema Abrüstung. Sie war Chefdelegierte und einzige Frau in den Genfer Abrüstungsverhandlungen, wo sie unermüdlich und energisch ihre Forderungen nach weltweiter Abrüstung deutlich machte.



Friedens-Frauen machen Mut



Wangari Maathai

Alternativer Nobelpreis 1984
Friedensnobelpreis 2004



Wangari Maathai (geb. 1940)

"Wir haben im Ökosystem auf unserem Erdball ein einzigartiges Erbe angetreten und tragen eine besondere Verantwortung."

Wangari Muta Maathai wurde am 1. April 1940 in Nyeri (Kenia) als Tochter von verhältnismäßig wohlhabenden Eltern geboren. Nach ihrer Schulausbildung studierte sie, dank eines Stipendiums, zunächst am Mount St. Scholastica College in Atchinson (Kansas, USA), später in Pittsburgh (Pennsylvania) und in Deutschland. Nach ihrer Rückkehr nach Kenia promovierte sie, trotz erheblicher Bedenken der männlichen "Opposition", an der Universität Nairobi und erwarb im Jahre 1971 als erste Frau Kenias den Dokortitel in Veterinär Anatomie. Sie wurde in diesem Fach die erste Professorin in Ostafrika, und setzte damit auch ein Zeichen der Ermutigung für die afrikanischen Frauen. 1977 rief sie das größte, hauptsächlich von Frauen getragenen, Aufforstungsprojekt Afrikas, das "Green Belt Movement" ins Leben. Bis 1993 wurden zum Schutz gegen Erosion 30 Millionen Bäume gepflanzt. Viele Afrikanerinnen nennen sie deshalb auch "Mama Miti die Mutter der Bäume". Nicht zu vergessen sind die vielen Arbeitsplätze, die dabei entstanden.

In den 90er Jahren geriet sie wegen ihrem starken Engagement für die Umwelt und die Menschenrechte bei dem korrupten kenianischen Ex-Präsidenten Daniel arap Moi in Ungnade. Die mutige Frauen- und Umweltaktivistin landete wiederholt im Gefängnis. Nach den Parlamentswahlen im Dezember 2002 wurde Maathai Abgeordnete der Grünen Partei. Seit 2003 ist sie Vize Umweltministerin ihres Landes.

Mit Wangari Muta Maathai wurde 2004 erstmals einer Frau des afrikanischen Kontinents der Friedensnobelpreis verliehen. Sie wurde für ihr großes Umweltengagement ausgezeichnet, weil so die Begründung des Nobelpreiskomitees - der Schutz von lebenswichtigen Ressourcen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Sicherung des Weltfriedens steht. Damit hatte das Nobelpreiskomitee letztendlich anerkannt, daß es ohne intakte Umwelt keinen Frieden geben kann eine Forderung und Erkenntnis, die Jakob von Uexküll im Jahre 1980 zur Gründung des Alternativen Nobelpreises bewegten hatten. Deshalb wurde Wangari Muta Maathai bereits 1984 mit diesem Preis ausgezeichnet.

Imane Khalifeh

Alternativer Nobelpreis 1984



Imane Khalifeh (1955-1995)

*"Wir wollen einfach in Frieden leben,
wir wollen unsere Kinder aufziehen und Brüder und Schwestern retten.
Lasst uns aus der Isolation herausgehen
und uns zusammenschließen,
lasst uns herausmarschieren aus unseren Tränen und Schmerzen."
(eigene Übersetzung)*

Imane Khalifeh, geboren 1955, hatte Kinderpsychologie studiert und arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin an einer Schwesternschule in Beirut. Seit 1975 erlebte sie den Bürgerkrieg im Libanon, und die Qualen, die Erwachsene und besonders Kinder durchzustehen hatten. 1984 hatte sie die Idee zu einem Friedensmarsch, und sie rief in Zeitungsannoncen mit einem persönlichen Gedicht die schweigende Mehrheit der Friedliebenden zur Teilnahme auf.

Die öffentliche Resonanz auf den Aufruf war so überwältigend positiv, dass "der Krieg selbst vor diesem lauten Schrei erschrak", wie sie sagte. Einen Tag vor dem Friedensmarsch brachen neue, heftigere Kämpfe zwischen den verfeindeten Milizen aus, die die Demonstration unmöglich machten. Doch der Wunsch vieler Menschen nach Frieden blieb. Eine Petition kurz nach der geplanten Demonstration wurde in kurzer Zeit von 70.000 Personen unterschrieben.

Für die Organisation und Inspiration der Beiruter Friedensbewegung erhielt sie 1984 den Alternativen Nobelpreis.

Der Krieg ging weiter, trotz ihres Engagements, bis 1990. Im Jahr 1989 emigrierte sie enttäuscht nach Paris, wo sie 1995 starb.



Friedens-Frauen machen Mut



Winefreda Geonzon

Alternativer Nobelpreis 1984



Winefreda Geonzon (gest. 1990)

"Wir halten nichts davon, das Dunkel lediglich zu verfluchen: Es ist immer besser, ein Licht anzuzünden. Unzählige Male haben wir beweisen können, dass der Mensch von Natur aus gut ist. Uns liegt bei unserer Arbeit mehr an einer Aussöhnung als an einer Verschärfung der Fronten."

1978 wurde die Rechtsanwältin Winefreda Estanero-Geonzon Leiterin der Abteilung Rechtshilfe in Cebu City, der nach Manila zweitgrößten Stadt der Philippinen. Dort erlebte sie die Ungerechtigkeiten und Menschenrechtsverletzungen des damaligen Rechtssystems hautnah. Sie traf Gefangene, die jahrelang ohne Anklage einsaßen, andere, deren Aufenthalt im Gefängnis den Gerichten gar nicht bekannt war, die zweimal wegen einer Tat verurteilt worden waren oder nach Verbüßung ihrer Strafe nicht freigelassen wurden. Auch Misshandlungen von Gefangenen, darunter Kinder und Jugendliche, waren keine Seltenheit. Bei ihrer engagierten Arbeit gegen diese Zustände bekam Geonzon Hilfe von den Kirchen, von engagierten Privatpersonen und ihren Anwaltskolleginnen und -kollegen. Außerdem wurde eigens zur Hilfe der betroffenen Menschen eine Reihe von Vereinen gegründet. So kümmerte sich eine Initiative um die Grundbedürfnisse der Gefangenen, die teilweise dürtig bekleidet auf nacktem Zement in völlig überfüllten Zellen ohne hinreichende sanitäre Anlagen leben mussten. Weiterhin entstanden Nachforschungs-, Rechtshilfe- und Dokumentationsgruppen. All diese Aktivitäten mündeten schließlich in der Organisation Free LAVA (Free Legal Assistance Volunteers Association). Damals noch unter der Schirmherrschaft der philippinischen Anwaltskammer, die 23 verschiedene Vereine unter ihrem Dach zusammenführte. Neben kostenlosem juristischem Beistand bot Free LAVA inzwischen auch Hilfe bei der Rehabilitation Gefangener, organisierte Lese- und Schreibunterricht, Kurse in Landbau und Schweinezucht oder im Kunsthandwerk. Geonzon etablierte solche Bildungsveranstaltungen auch in den Gefängnissen und übertrug die Betreuung jugendlicher Gefangener teilweise erwachsenen Mithäftlingen. So entwickelte Free LAVA Bildungsangebote für Kinder ohne Möglichkeit zum Schulbesuch und half gleichzeitig, die wirtschaftliche Situation der Eltern zu verbessern. Winefreda Estanero-Geonzon und die Free LAVA wurden "für Rechtshilfe für Gefangene und deren Unterstützung bei ihrer Rehabilitation" mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. Winefreda Estanero-Geonzon starb 1990 an Krebs. Doch Free LAVA wirkt im Sinne der Gründerin fort.

Rosalie Bertell

Alice Stewart

Alternativer Nobelpreis 1986



Alice Stewart (1906-2002)



Rosalie Bertell (geb. 1929)

"Heute haben wir die Hintergrundstrahlung schon verdoppelt. Welchen Effekt hat das auf die menschlichen Gene? Das ist die wirklich wichtige Frage: das Ergebnis werden wir erst in zwei oder drei Generationen sehen."

Alice Stewart wurde 1906 in England geboren, als Tochter einer Ärztfamilie und wurde ebenfalls Ärztin. Am Institut für Sozialmedizin in Oxford begann sie in den 50er Jahren mit Untersuchungen zur Gefahr des Röntgens schwangerer Frauen für das Kind und wies eine signifikant erhöhte Zahl von Leukämiefällen nach. Doch von den alarmierenden Erkenntnissen wollten die damaligen Experten nicht wissen. Vergleichbares fand sie in Daten amerikanischer Arbeiter aus der Atomwaffenherstellung. Damit geriet sie in eine jahrzehntelange Auseinandersetzung mit den "offiziellen" Grenzwerten. Ihre Ergebnisse wurden in der Folge allerdings immer mehr bestätigt. Nach den Reaktorunfällen in Harrisburg und dann in Tschernobyl trat sie oft vor Gericht oder in der Öffentlichkeit zugunsten der Strahlenopfer auf. Sie legte Wert darauf, dass sie Wissenschaftlerin sei, keine Aktivistin. Im Geist dieser Lebensaufgabe war sie noch als 90-Jährige aktiv bis kurz vor ihrem Tod im Jahr 2002.

Rosalie Bertell wurde 1929 in Kanada geboren. Die promovierte Biologin gründete selbst und arbeitete in vielen Institutionen mit, um die Auswirkung von Umweltfaktoren auf Gesundheit und Erbgut zu erforschen. Außer der Wirkung der Radioaktivität Leukämie bei Atomkraftwerksbeschäftigten, Missbildungen bei Navajo-Kindern, deren Eltern durch Testexplosionen bestrahlt wurden - ist hier beispielsweise die Chemiekatastrophe im indischen Bhopal zu nennen oder das so genannte Golfkriegssyndrom als Folge der im Jugoslawien- und im Irakkrieg verwendeten Uranmunition. Durch ihre unbestreitbare Objektivität war sie Mitglied vieler offizieller Beratungsgremien.

Für die Aufdeckung der realen Gefahren geringer Strahlendosen und die Aufklärung der Öffentlichkeit über die Zerstörung der Biosphäre und der menschlichen Gene wurden Rosalie Bertell und Alice Stewart 1986 mit dem Alternativen Nobelpreis geehrt



Friedens-Frauen machen Mut



Frances Moore-Lappé

Alternativer Nobelpreis 1987



Frances Moore-Lappé (geb. 1944)

"Keine Gesellschaft hat ihre demokratischen Versprechen erfüllt, wenn Menschen hungern."

1971 veröffentlichte Frances Moore-Lappé das Buch "Vom Mythos des Hungers", das weltweit über 3 Millionen mal verkauft wurde. Es propagiert die Ausrichtung der Landwirtschaft in allen Teilen der Welt auf Selbstversorgung. Dadurch werden die immensen Überschüsse in den reichen Ländern abgebaut und die ärmeren können sich auf die Ernährung der eigenen Bevölkerung statt auf den Export konzentrieren. 1975 gründete sie zusammen mit Joseph Collins in San Francisco das "Institute for Food and Development Policy", bekannter unter dem Kurznamen "Food First" (www.foodfirst.org). Die Ursachen für den Hunger liegen - so Frances Moore-Lappé - nicht in Lebensmittelknappheit und Überbevölkerung, sondern in politischen und wirtschaftlichen Hintergründen, an deren Änderung sich jeder Bürger beteiligen kann. Auf der Basis der von "Food First" erarbeiteten Materialien arbeiten seither ungezählte Initiativgruppen sowohl in Industrie- wie in Entwicklungsländern.

1987 erhielt Frances Moore-Lappé zusammen mit "Food First" den Alternativen Nobelpreis für die Aufdeckung der Ursachen des Hungers und die Entwicklung von Methoden, wie man sie bekämpft.

In den 90er Jahren zeigte das "Institute for Food and Development Policy" den zerstörerischen Einfluss des Welthandels und der Politik internationaler Kreditinstitutionen auf die Entwicklung im Süden auf. Da gesellschaftliche Probleme nur in lebendigen Demokratien gelöst werden können, schufen Frances Moore Lappé und ihr Ehemann Martin Du Bois das Center for Living Democracy in Brattleboro im US-Bundesstaat Vermont (www.livingdemocracy.org). Zusammen mit ihrer Tochter Anna reiste sie zu sozialen und ökologischen Brennpunkten auf verschiedenen Kontinenten und traf viele kreative Menschen auf der Suche nach innovativen Lösungen abseits von Technikfixierung und Profitdenken. Daraus entstand das Buch "Hoffnungsträger".

Inge Genefke

Alternativer Nobelpreis 1988



Inge Genefke (geb. 1938)

"Das Ziel der Folter ist, eine Person als menschliches Wesen zu zerstören, ihre Identität und Seele. Es ist schlimmer als Mord."

1973 gründete Inge Genefke die erste Ärztgruppe von "Amnesty

International" in Dänemark. Damals war nur wenig bekannt über Foltermethoden sowie deren medizinische und psychologische Folgen. Inge Genefkes beispielhafte Untersuchungen führten zur Bildung weiterer Gruppen. Schließlich wurde 1982 in Kopenhagen das Internationale Rehabilitations- und Forschungszentrum für Folteropfer (RCT) gegründet, dessen medizinische Leitung sie übernahm. Dort wurde ein ganzheitliches Programm der Behandlung von Folteropfern und auch ihrer Angehörigen entwickelt, vom medizinischen Aspekt bis hin zur Psychotherapie.

1986 entstand die internationale Organisation IRCT zur Rehabilitierung von Folteropfern. Heute kümmern sich über 100 Zentren in 75 Ländern um jährlich Tausende von Folteropfern.

Inge Genefke und das RCT setzten aber auch stark auf Medienarbeit und Seminare: seit Mitte der 80er Jahre wurden sämtliche Aspekte der Folter und deren Konsequenzen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht, woraus ein Netzwerk zur Folter-Dokumentation entstand. Auch das Problem der Verwicklung von Ärzten in Folterungen wurde angegangen. 1986 wurde dazu gemeinsam mit dem dänischen Ärzteverband ein internationales Tribunal vergleichbar den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen durchgeführt.

1988 erhielt Inge Genefke und das RCT/IRCT den Alternativen Nobelpreis für ihre Hilfe an die Folteropfer und den Aufbau effektiver Organisationen.

Angesichts der Folterungen im Irak 2004 (z.B. in Abu Ghraib) setzte sich Inge Genefke für die UN-Konvention gegen Folter ein, die in Kriegs- und Friedenszeiten gelten muss.



Friedens-Frauen machen Mut



Felicia Langer

Alternativer Nobelpreis 1990



Felicia Langer (geb. 1930)

"Meine Familie, meine Freunde und alle, die mir teuer sind, machten es mir möglich, meinen Weg, den ich 1967 eingeschlagen habe bis zum heutigen Tage ... weiterzugehen: die Schutzlosen zu verteidigen und Brücken zwischen unseren beiden Völkern zu bauen"

Felicia Langer wurde am 9. Dezember 1936 in Tarnow (Polen) geboren. 1939 floh sie mit ihren Eltern vor der deutschen Invasion in die Sowjetunion. 1949 heiratete sie in Polen Mieczysław Langer. Kurz darauf wanderten sie nach Israel aus. 1959 begann Felicia Langer an der Hebräischen Universität in Jerusalem Rechtswissenschaften zu studieren. 1965 eröffnete sie eine Rechtsanwaltskanzlei. Nach dem Sechstagekrieg 1967 begann sie, Palästinenser in den besetzten Gebieten zu verteidigen. Sie war entsetzt über das Verhalten der israelischen Regierung in den besetzten Gebieten: Zu den Methoden des israelischen Militärs gehörte systematische und weitverbreitete Folterung nicht selten mit Todesfolge, die Zerstörung von Häusern angeblich verdächtigter Personen, was ganze Familien in die Obdachlosigkeit trieb, Enteignung und Deportation. Diese Gesetzlosigkeit wurde in erster Linie durch Militärgerichte vertreten. Felicia Langer begann, als Anwältin für die Rechte der Palästinenser einzutreten. Sie forderte ein Ende der Besetzung und einen unabhängigen palästinensischen Staat auf der Westbank. Aufgrund ihres Engagements litt sie selbst unter Repressalien. Sobald sie das Haus verließ, wurde sie beleidigt oder gar körperlich angegriffen. Der alternative Nobelpreis wurde ihr "für ihren vorbildlichen Kampf für die Grundrechte der Palästinenser" verliehen.

Nach der dritten Intifada (1990) schloss sie ihre Anwaltskanzlei, weil sie "dem israelischen Rechtssystem nicht länger als Feigenblatt dienen" wolle. Dieses sei zur Farce verkommen. Felicia Langer: "Mein Aufgeben ist Demonstration und Ausdruck meiner Verzweiflung und meines Widerwillens gegen das System, weil wir für die Palästinenser unglücklicherweise keine Gerechtigkeit erlangen können." Sie übersiedelte mit ihrem Mann nach Deutschland und lehrte an den Universitäten Bremen und Kassel. In einer Reihe von Büchern, die in vielen Sprachen erschienen sind, beschäftigte sie sich mit der Situation der Palästinenser. Sie unternahm zahlreiche Vortragsreisen durch Europa und die USA, während derer sie Unterstützung für den israelisch-palästinensischen Friedensprozess organisierte. Sie lebt heute in Tübingen.

Aung San Suu Kyi

Friedensnobelpreis 1991



Aung San Suu Kyi (geb. 1945)

"The first step is confidence building."

1991 wurde eine Frau mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet, die für "nonviolence" (Gewaltlosigkeit) im Sinne Mahatma Gandhis steht: die birmanesische Oppositionsführerin Aung San Suu Kyi.

1945 in Rangoon, Birma, geboren, wuchs sie in einer Familie auf, die stark von der buddhistischen Glaubenslehre geprägt war - und in der der Einsatz für die Verwirklichung der Menschenrechte und Demokratie in Birma selbstverständlich war. Ihr Vater war der als Volksheld verehrte General Aung San, der Birma nach dem 2. Weltkrieg den Weg in die Unabhängigkeit wies. Er wurde am 19.7.1947 ermordet. Aung San Suu Kyi selbst begleitete 1960 ihre Mutter nach Delhi, wo sie später Politikwissenschaften studierte. Es folgten Studien in Oxford (England) und später ihre Tätigkeit als Beraterin bei den Vereinten Nationen. 1972 heiratete sie. Sie hat zwei Söhne. 1988 ging sie wegen ihrer kranken Mutter zurück nach Birma. Seit Sept. 1988 herrscht in Birma eine Militärdiktatur. Seitdem wird versucht, mit Unterdrückung und militärischer Gewalt die große Oppositionspartei "National League for Democracy" zu zerschlagen, deren Vorsitzende Aung San Suu Kyi wurde (und bis heute ist). Bei den 1990 durchgeführten Wahlen erhielt diese Partei 82 % der Sitze. Die Militärjunta weigerte sich, das Ergebnis anzuerkennen. Seitdem steht Aung San Suu Kyi, mit wenigen Unterbrechungen, unter Hausarrest. Durch gewaltfreie Aktionen bis hin zum zivilen Ungehorsam, macht sie und viele ihrer MitstreiterInnen deutlich, daß das herrschende Regime im Unrecht ist. Hungerstreik-Aktionen sowie zahlreiche Veröffentlichungen, die auch mit Hilfe ihres im Exil lebenden Mannes erscheinen können, rütteln immer wieder die Welt auf. Sie zeigen, wer die eigentliche "Gewinnerin" ist im gewaltfreien Kampf für Freiheit, Menschenrechte und Demokratie in Birma.

Der erste Schritt ist Vertrauensbildung (oder: Vertrauen aufzubauen).



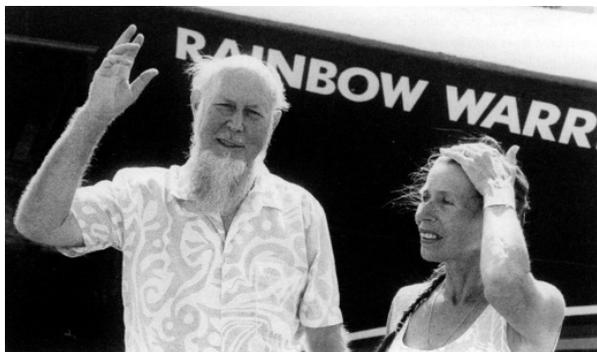
Friedens-Frauen machen Mut



Marie-Thérèse

Danielsson

Alternativer Nobelpreis 1991



Bengt Danielsson (1921-1997) Marie-Thérèse Danielsson (1924-2003)

Bengt Danielsson wurde 1921 in Schweden geboren. Er war Direktor des Nationalmuseums für Ethnologie und beteiligt an Thor Heyerdahls Kon-Tiki-Expedition. Marie-Thérèse wurde 1923 in Frankreich geboren. Sie heirateten 1948 und lebten in Tahiti, wo sie sich in der lokalen Politik, in Frauen- und Umweltorganisationen sowie der Unabhängigkeitsbewegung engagierten. Sie veröffentlichten zahlreiche Studien über Geschichte und Gegenwart Polynesiens.

Das Idyll Polynesien wurde in den 60er Jahren vernichtet. Da Algerien nach seiner Unabhängigkeit keine französischen Nukleartests mehr zuließ, wählte Präsident Charles De Gaulle die Inseln als Testgebiet. Bürokraten, Militärs und Wissenschaftler überrannten die Inseln wie ein "Tsunami", wie die Danielssons das beschrieben. Von 1966 an führte Frankreich dort 44 oberirdische Atomtests durch. Nach internationalen Protesten, insbesondere durch "Greenpeace", wurden weitere 131 Explosionen unterirdisch in den porösen Sockeln der Atolle Mururoa und Fangataufa durchgeführt. Die Auswirkungen waren verheerend: nach der Zerstörung der friedlichen Gesellschaft wurden die Inseln physisch zerstört, stieg die radioaktive Verseuchung mit jeder Explosion. Unabhängige Untersuchungen wurden nicht zugelassen.

Die Danielssons waren zentral am Protest gegen die Nukleartests auf Polynesien beteiligt. 1991 wurden Marie-Thérèse und Bengt Danielsson für die Aufdeckung der Auswirkungen und die Forderung nach einem Ende des französischen Nuklear-Kolonialismus mit dem Alternativen Nobelpreis geehrt.

Erst 1996 beendete Frankreich die Atomtests, 1997 starb Bengt Danielsson. Daraufhin setzte Marie-Thérèse die internationale Aufklärungsarbeit fort. Sie starb 2003.

Helen Mack Chang

Alternativer Nobelpreis 1992



Helen Mack Chang (geb. 1952)

"Meine Arbeit widme ich vielen Menschen ... in erster Linie allen Opfern der Ungerechtigkeit, auch denjenigen, die sich couragiert einsetzen und die der Kampf für Menschen eint, die zum Stillschweigen verdammt sind... Mein Ziel ist Gerechtigkeit für alle Menschen: für diejenigen, die leiden, und denjenigen, die das zu verantworten haben."

Helen Mack Chang wurde 1952 in Guatemala geboren. Sie arbeitete für soziale Bildungs- und Obdachlosenprojekte. Nachdem im September 1990 ihre Schwester Myrna, die sich als Anthropologin mit Problemen, der durch den Bürgerkrieg in Guatemala (1996 1996) vertriebenen Menschen befasst hatte, von einem Militärkommando ermordet wurde, gelang es ihr, die Mörder vor Gericht zu bringen. Trotz zum Teil eingeschüchterter und korrupter Richter kam es zu einer Verurteilung. Das war kein leichtes Unterfangen in einem Land, wo Lynchmorde und Übergriffe durch paramilitärische Gruppen, das Militär und zivile Selbstverteidigungspatrouillen an der Tagesordnung waren und die Täter oft straffrei ausgingen. Helen Mack Chang war ständiger Verfolgung ausgesetzt und erhielt zahlreiche Todesdrohungen. Sie wollte auch die Auftraggeber des Mordes vor Gericht bringen. So standen 1990 erstmals in der jüngeren Geschichte Guatemalas drei hochrangige Militärs als Drahtzieher vor Gericht. Helen Mack Chang ermutigte so tausende Bürger Guatemalas, sich für Gerechtigkeit einzusetzen.

Sie wurde "für ihre Courage und ihre Kampagne zur Suche nach Gerechtigkeit und gegen die Straffreiheit politisch motivierter Mörder in Guatemala" mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.

Nach dem Erhalt des Preises gründete sie die "Myrna Mack Stiftung", die gegen Straffreiheit für Täter bei Übergriffen und Morden und für die Einhaltung der Menschenrechte kämpft. Die Stiftung, deren Leitung sie auch übernahm, erstellt Analysen, nimmt Untersuchungen auf und führt Trainingsprogramme für Richter Anwälte, Akademiker und Lokalpolitiker durch. Helen Mack Chang engagiert sich inzwischen auch für eine Umgestaltung des Justizsystems.



Friedens-Frauen machen Mut



Rigoberta Menchu Tum

Friedensnobelpreis 1992



Rigoberta Menchu Tum (geb. 1959)

"Was ich am Leben am meisten schätze ist die Fähigkeit zu träumen. In den schwierigsten Momenten und verzwicktesten Situationen hatte ich die Fähigkeit, von einer besseren Zukunft zu träumen."

Mit gerade mal 33 Lebensjahren war Rigoberta Menchu 1992 der jüngste Mensch, der bisher den Friedensnobelpreis erhielt. Als erste Vertreterin der sogen. Entwicklungsländer, wurde sie ausgezeichnet für ihren gewaltlosen Einsatz für Menschenrechte und die Rechte der Ureinwohner Guatemalas ausgezeichnet wurde (Mayas oder Indigenas).

In ihrem Buch "Ich, Rigoberta Menchu - Das Salz der Erde", beschreibt sie das schwere Leben der Mayas - nicht zuletzt ihrer eigenen Herkunftsfamilie. Mit Ausdauer und dem Gefühl der gemeinsamen Verbundenheit versuchte sie immer wieder, die traditionellen Wurzeln und Lebensweisen zu bewahren. Aus eigener Erfahrung kennt sie den täglichen Existenzkampf gegen die gewaltsame, militärische Unterdrückung durch das Militärregime und Guerillaorganisationen. Mühsame Landwirtschaft in den Bergen, harte und schlecht bezahlte Arbeit auf den Kaffeeplantagen an der Pazifikküste, dann Arbeit als Haushaltshilfe in der Stadt unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen prägten das Leben von Rigoberta Menchu Tum. Sie engagiert sich deshalb schon sehr früh für soziale Verbesserungen. Sie tritt 1986 in die Oppositionspartei CUC ein. In dem Jahr wurde ihr Bruder von der Armee getötet. Ein Jahr später brachten Sicherheitskräfte ihren Vater um (in der Spanischen Botschaft verbrannt). Auch ihre Mutter starb, nachdem sie inhaftiert und gefoltert worden war. Rigoberta Menchu Tum selbst wurde massiv bedroht und mußte aus ihrer Heimat fliehen. 1993 wurde sie zur Beraterin der UNESCO berufen mit dem Ziel, die Interessen und die Rechte der Ureinwohner besser zu vertreten.

Alla Yaroshinskaya

Alternativer Nobelpreis 1992



Alla Yaroshinskaya (geb. 1953)

"Es ist Zeit für die Vereinten Nationen, den Artikel 3 um ein Wort zu ergänzen: Jeder Mensch hat das Recht, nicht nur "zu leben", sondern "würdig zu leben".

Alla Yaroshinskaya wurde 1953 in Zhitomir in der Ukraine geboren. Nach dem Studium arbeitete sie 13 Jahre als Korrespondent für eine Lokalzeitung in Kiew. Schon in der Universität war sie eine politische Dissidentin, in der journalistischen Arbeit versuchte sie, Korruption aufzuzeigen und erfuhr daraus verschiedenste Diskriminierungen.

1986, nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl fand sie heraus, dass Menschen aus hoch verstrahlten Dörfern in kaum weniger kontaminierte Ortschaften gebracht worden waren, und sich dort von belasteten Lebensmitteln ernähren mußten. Dies verursachte ernste Gesundheitsschäden, die offiziell bestritten wurden. Ihre Zeitung verweigerte die Veröffentlichung, auch in überregionalen Blättern wurde sie zurückgewiesen. Sie konnte die Erkenntnisse im Untergrund verbreiten, wurde dafür unter Druck gesetzt, erhielt aber auch wachsende öffentliche Unterstützung. 1989 kandidierte sie für den Obersten Sowjet und wurde überwältigend gewählt. Von dort setzte sie ihre Kampagne zur Offenlegung aller Fakten über die Reaktorkatastrophe fort.

Für ihre Bemühungen, die Wahrheit über Tschernobyl darzustellen, ungeachtet massiver Vertuschungen und weitgestreuter Desinformation durch internationale wissenschaftliche Einrichtungen wurde sie 1992 zusammen mit John Gofmann (USA) mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.

Sie ist Autorin diverser Bücher und vieler Artikel zu diesem Thema, insbesondere *"Chernobyl: The Forbidden Truth"*.

Aufgrund der Auseinandersetzungen mit den kommunistischen Machthabern in ihrer Heimat blieb Yaroshinskaya in Russland. Sie wurde Beraterin von Präsident Jelzin in Umwelt- und Abrüstungsfragen und gehörte der russischen Delegation zur UN-Weltfrauenkonferenz an. Sie setzt sich in zahlreichen Funktionen für Menschenrechte, Pressefreiheit und gegen nukleare Gefahren ein.



Friedens-Frauen machen Mut



Arna Mer-Khanis

Alternativer Nobelpreis 1993



Arna Mer-Khanis (1929-1995)

Ja, wir schulden diesen (palästinensischen) Kindern, der Hoffnung für die Zukunft, etwas. Es gilt die Heuchelei aufzudecken, die diese Kinder hilflos und verletzt auf den Schlachtfeldern zurücklässt. Ihre Wunden sind tief, auch wenn sie nicht bluten. Ihre Seelen sind verwundet, ihre Entwicklung kommt zu Schaden".

Arna Mer-Khanis wurde 1929 in Palästina geboren. Seit der Staatsgründung Israels setzte sie sich kompromisslos für die Rechte des palästinensischen Volkes ein. Die Lehrerin für Kunsttherapie und Sonderpädagogik war mit einem Palästinenser verheiratet. Nach dem Sechstagekrieg 1967 wurde sie mehrfach inhaftiert, weil sie gegen die Besetzung der Westbank durch israelische Truppen protestierte. Während der Intifada konzentrierte Mer-Khanis ihre Aktivitäten auf palästinensische Kinder. Ihre Philosophie: Kinder, die mit Besatzung, Revolte und militärischer Gewalt konfrontiert werden, müssen emotional und intellektuell gestärkt werden, um so Angst und Aggression zu überwinden.

Sie und ihre Organisation "Care und Learning" wurden "für ihr leidenschaftliches Eintreten für den Schutz und die Bildung der Kinder Palästinas" mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.

Der Einsatz von "Care and Learning" galt zunächst den Kindern in den Gefängnissen. Anwälte und Freiwillige besuchten die Haftanstalten und unterstützten die Eltern im Kampf gegen die Haftbedingungen in den überfüllten Gefängnissen. Nach den Schulschließungen in den besetzten Gebieten (1988 bis 1990) unterstützte die Organisation Selbsthilfeprojekte palästinensischer Frauen im Bildungsbereich. Freiwillige Helfer unterrichteten regelmäßig die Kinder auf der Straße. Arna Mer-Khanis entwickelte dazu eine Reihe von Broschüren, um kreatives Lernen zu fördern und brachte anderen Frauen bei, diese Hefte für innovativen Unterricht einzusetzen. Nach der Wiedereröffnung der Schulen eröffnete "Care and Learning" viele Kinderhäuser, um den Kindern nach der Schule einen Ort der Ruhe, des Lernens und der Kreativität zu bieten. Sie finden dort Ansprechpartner für ihre Fragen und Ängste, können Bücher ausleihen, spielen, Musik machen und so einen Teil ihrer Selbstsicherheit wiedererlangen. Bis 1993 hatte "Care and Learning" 1500 Kinder betreut und verfügte über 15 festangestellte und 25 ehrenamtliche Mitarbeiter.

Arna Mer-Khanis starb 1995 an Krebs.

"Meine Familie, meine Freunde und alle, die mir teuer sind, machten es mir möglich, meinen Weg, den 1967 eingeschlagen habe bis zum heutigen Tage ... weiterzugehen: die Schutzlosen zu verteidigen und Brücken zwischen unseren beiden Völkern zu bauen"

Mary und Carrie Dann

Alternativer Nobelpreis 1993



Mary Dann (1924-2005) Carrie Dann (geb. 1927)

"Unsere Mutter, das Land gibt uns alles Lebensnotwendige. Es ist unsere Wiege, ernährt uns, gibt uns Kleidung und Schutz. Die US-Regierung handelt als Diktator, wenn sie unser Land einfach wegnimmt. (Wir haben) immer wieder betont, das Western Shoshone Land - unsere Mutter Erde - ist nicht zu verkaufen."

Die Shoshone-Indianerinnen Carrie (geb. um 1934) und Mary Dann (1923 bis 2005) sind Umweltaktivistinnen und treten für die Landrechte ihres Volkes ein ("Vertrag von Ruby-Valley mit der US-Regierung 1863) und gegen Umwelterstörungen (u.a. Goldabbau, Nukleartests) in ihrem traditionellen Siedlungsgebiet ein. Von den Western Shoshone wird es "Neue Sogobia" genannt und umfasst knapp 2/3 des US-Bundesstaates Nevada, Randgebiete Idahos im Norden und Kaliforniens im Südwesten. Carrie Dann lebt als Rancherin in Crescent Valley, Eureka County, und ist Mitglied im "Western Shoshone National Council", der Regierung der Western Shoshone Nation. Ihre Schwester Mary Mary Dann war langjährige Vorsitzende der Western Shoshone Nation und starb 2005 bei einem Unfall. Die Vereinbarung von Ruby Valley wurde von der Regierung immer weiter unterwandert. Durch immer neue Rechtsakte gelangten 90 Prozent des Western-Shoshone-Landes unter die Verwaltung des US - Innenministeriums. 1979 wurden den Shoshonen deshalb 26 Millionen Dollar für die Übernahme ihres Landes angeboten, aber sie ließen sich ihren Besitz nicht abkaufen. Das Innenministerium, nach US-Recht Vormund aller Indianer, nahm daraufhin für sich in Anspruch, die Summe und den Verkauf im Namen der Shoshonen zu akzeptieren, und bekam im Dezember 1991 hierzu auch die richterliche Erlaubnis. Doch energischer Widerstand verhinderte diese dreiste Übernahme. Auch das Land von Marie und Carrie wäre durch wirtschaftliche Interessen bedroht. Für die Nutzung Ihres Landes sollten sie Abgaben zahlen. Sie aber weigern sich seit Jahren standhaft. Seit 1972 setzen sie sich in Gerichtsverfahren und mittels zivilen Ungehorsams zur Wehr. Im Verlauf der Auseinandersetzungen wurden Teile ihres Viehbestandes beschlagnahmt, was ihre Lebensgrundlage schmälerte, ohne ihren Widerstand zu brechen. Die Vertretung der Shoshonen, der Western Shoshone National Council, unterstützt Mary und Carrie Dann ebenso wie das Western Shoshone Defense Project, das seinen Sitz auf der Dann-Ranch hat.

Marie und Carrie Dann wurden "für ihre beispielhafte Courage und Ausdauer beim Einfordern des Rechts indigener Völker auf ihr Land" mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.

2002 wandten sich die Aktivisten an die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa und beantragten eine Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen der USA im Umgang mit den Shoshonen.



Friedens-Frauen machen Mut



Astrid Lindgren

Alternativer Nobelpreis 1994



Astrid Lindgren (1907-2002)

Astrid Lindgren wurde am 1907 in Näs/Schweden als zweites Kind eines Pfarrhofpächters geboren und erlebte dort eine glückliche Kindheit. In Stockholm arbeitete sie als Sekretärin, wo sie ihren Mann kennenlernte. Später arbeitete sie als Stenografin. Für ihr zweites Kind Karin erfand sie 1941 die Figur der Pippi Langstrumpf, als die Tochter krank im Bett lag. Die Geschichte wurde zwar vom ersten Verlag abgelehnt, gewann dann aber den ersten Platz in einem Wettbewerb und wurde der Beginn einer Serie großer Erfolge von Kinderromanen, die in unzählige Sprachen übersetzt wurden.

Sie setzte sich zeitlebens aktiv für Menschenrechte, insbesondere die Rechte der Kinder und den Tierschutz ein. Generationen von Kindern überall auf der Welt haben ihre Bücher eine inspirierende Welt voller Liebe, Freiheit und Nähe zur Natur gebracht.

Sie erhielt viele wichtige schwedische und internationale Preise. 1978 hielt sie zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels eine viel beachtete Rede in der Frankfurter Paulskirche ("*Niemals Gewalt!*").

Für ihren Einsatz für Gerechtigkeit, Gewaltfreiheit und Verständnis gegenüber Minderheiten, sowie ihre Liebe und Pflege der Natur wurde ihr 1994 der Alternative Nobelpreis zugesprochen.

Sie starb 2002 in Stockholm an einer Virusinfektion.

"Wenn ich wenigstens eine einzige traurige Kindheit aufheitern konnte, dann habe ich zumindest etwas in meinem Leben erreicht."

Komitee der Soldaten- mütter Russlands

Alternativer Nobelpreis 1996



Ida Kuklina, Valentina Vonti, Tadjana Znatchkova, Siera Salikhovsaya, Lubov Kuznetsova

"Die Mütter der Soldaten verstanden bald, dass sie - um ihre Kinder zu schützen - den Staat und die Gesellschaft verändern mussten."

Das Komitee der Soldatenmütter Russlands (KSMR) wurde von 5 Müttern 1989 gegründet: zwei Ingenieurinnen, einer Journalistin, einer Lehrerin und einer Volkswirtin, Ida Kuklina, Valentina Vonti, Tadjana Znatchkova, Siera Salikhovsaya und Lubov Kuznetsova. (www.openweb.ru/smo/german/german.htm). Noch im gleichen Jahr wurde die Zahl von 300 Mitgliedern erreicht. Mütter, die ihre Söhne vom Militärdienst zurückholen wollten, damit sie ihre Ausbildung fortsetzen können. Das gelang ihnen für insgesamt 180.000 junge Männer.

In den Tagen der Perestrojka wurden sie mit unhaltbaren Zuständen in der russischen Armee konfrontiert: Schläge, Erniedrigung, Willkür und Ungerechtigkeit, oft Mangel an Nahrung und anderen notwendigen Dingen. In dieser Situation forderten sie eine grundlegende, demokratische Reform des Militärs, Verbot von Zwangsarbeit, Entmilitarisierung der Justiz, zivile Kontrolle militärischer Institutionen und ein Recht auf Zivildienst. Obwohl Gorbatschow einige der Forderungen akzeptierte, änderten sich die Missstände nicht wesentlich.

Mit dem Tschetschenienkrieg 1994 begann eine neue Phase: sie fuhren ins Krisengebiet, um ihre Söhne zu finden, tauschten Informationen mit tschetschenischen Müttern, organisierten auch die Flucht von Deserteuren. International bekannt wurde KSMR mit dem Marsch für "Leben und Mitgefühl", der von russischem Militär erst 30 km vor Grosny gestoppt werden konnte, doch zu einem Symbol des Widerstands wurde. Für den Mut bei der Verteidigung der gemeinsamen Menschenwürde von Russen und Tschetschenen im Krieg wurde das Komitee der Soldatenmütter mit dem Alternativen Nobelpreis 1996 ausgezeichnet.

Inzwischen ist KSMR zu einer Dachorganisation von etwa 70 regionalen Gruppen geworden. Es gibt ein Recht auf Kriegsdienstverweigerung, auch wenn dessen Umsetzung in Russland auf sich warten lässt. KSMR arbeitet mit vielen internationalen Friedens- und Frauenorganisationen zusammen.



Friedens-Frauen machen Mut



Jody Williams

Friedensnobelpreis 1997



Jody Williams (geb. 1950)

"Es genügt nicht nur Minen aus dem Boden zu holen, sondern es ist wichtig, sich um die Opfer zu kümmern"

Die US-Amerikanerin Jody Williams erhielt 1997 den Preis für ihren unermüdlichen Einsatz gemeinsam mit der Internationalen Kampagne gegen die Landminen. Diese Kampagne hat mittlerweile weltweite Ausmaße angenommen. Sie umfaßt mehr als 1000 Organisationen und Aktionsgruppen aus über 60 Nationen. Jody Williams wurde 1950 in Brattleboro (Vermont) geboren. Sie studierte in Washington Englisch und Spanisch. Danach machte sie 1981 ihr zweites Diplom im Fach Internationale Beziehungen und lehrte anschließend in Mexiko, London und Washington. Durch ihre Arbeit bei der amerikanischen Gesellschaft für vietnamesische Veteranen, der sie 1991 beitrug, wurde sie unmittelbar mit dem Elend der Verstümmelung durch Minen konfrontiert. Mit großer Kraft und Ausdauer setzte sie eine Kampagne in Gang, die einen großen Erfolg errang: das internationale Verbot von Anti-Personenminen im Vertrag von Oslo (September 1997). Dieses Verbot blieb und bleibt jedoch noch weit hinter dem zurück, was sich die Kampagne zum Ziel gesetzt hat. Es gibt z.B. noch Antifahrzeugminen, die nicht zwischen Fahrzeug und Menschen unterscheiden können. Nach wie vor gibt es weltweit viele dieser Waffen millionenfach auf Lager, im Boden versteckt und nicht geräumt. Tickende Zeitbomben, die noch jahrelang Krieg führen und den Frieden verhindern. Bosnien ist das aktuellste Beispiel. Nichtkartierte Minen verhindern, daß Felder bestellt und Häuser gebaut werden können. Aktuell ist Jody Williams als Mithelferin der Landminenkartei tätig.

Katarina Kruhonja Vesna Terselic

Alternativer Nobelpreis 1998



Katarina Kruhonja (geb. 1949)

Vesna Terselic (geb. 1962)

"Meist sind es zunächst Frauen, die sich in riskante Kommunikation begeben und die es wagen, solche Dinge zu tun, um die zerbrochenen Bindungen in einer Gesellschaft zu erneuern."

Katarina Kruhonja wurde 1949 in Ossijek/Kroatien geboren. Sie ist Ärztin und anerkannte Spezialistin für Nuklearmedizin. Vesna Terselic ist 1962 geboren. Sie studierte in Zagreb und beschäftigte sich zunächst mit Straßentheater und Umweltthemen.

Katarina Kruhonja und Vesna Terselic erhielten den Alternativen Nobelpreis 1998 aufgrund ihres unermüdlichen Einsatzes für einen langfristig angelegten Friedensprozess mit dem Ziel der Versöhnung durch Gerechtigkeit und ethnische Toleranz. Beide sind stark beteiligt am Erfolg der 1991, mitten im Bürgerkrieg, von Vesna Terselic mitbegründeten "Kroatischen Antikriegs-Kampagne" (ARK), sowie des 1992 von Katarina Kruhonja gegründeten und geleiteten "Zentrums für Frieden, Gewaltfreiheit und Menschenrechte" in Ossijek. (www.centar-za-mir.hr)

ARK ist ein Netzwerk aus 15 lokalen und spezialisierten Organisationen, das sich um den Aufbau einer kroatischen Zivilgesellschaft bemüht. Es kümmert sich um Flüchtlinge, Obdach- und Arbeitslose und durch den Krieg Traumatisierte, lehrt gewaltfreie Konfliktlösung und engagiert sich zum Schutz der Menschenrechte.

Drei Programme bilden den Schwerpunkt des Zentrums in Ossijek:

- Friedenserziehung und psychologische Entwicklung,
- Unterstützung und Schutz der Menschenrechte, sowie
- Friedensschaffung und Entwicklung der Gesellschaft.

Bis 2000 nahmen über 500 Lehrer an Seminaren und Workshops teil. Viele von ihnen wirken seither als Multiplikatoren und haben Tausende von Schülern und Studenten erreicht.

Eine wichtige Zukunftsaufgabe wird darin gesehen, Vertrauen zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen Kroatiens zu schaffen und so u.a. eine friedliche Rückkehr serbischer Flüchtlinge und deren Integration in die kroatische Gesellschaft zu ermöglichen.



Friedens-Frauen machen Mut



Rachel Avnery

Alternativer Nobelpreis 2001



Uri Avnery (geb. 1923) & Rachel Avnery (geb. 1932)

"(Wir) nehmen diesen Preis in erster Linie als Anerkennung für Hunderte Aktivisten von Gush Shalom entgegen: für die Frauen und Männer, alte und junge, die alles geben Zeit, Energie, Geld und, am wichtigsten, ihren Glauben für die Sache von Frieden und Gerechtigkeit."

Rachel Avnery wurde 1932 in Deutschland geboren und war zunächst als Lehrerin, dann als Fotografin tätig. Ein Schlüsselerlebnis für ihr Friedensengagement war 1993 die Ausweisung von über 400 islamischen Aktivisten aus Israel. Es wurde ein Protestcamp gegenüber dem Büro des israelischen Premierministers in Jerusalem organisiert. Aus diesem Protestcamp heraus entstand die Gruppe Gush Shalom (Friedensblock). Ihre wichtigsten Gründungsmitglieder waren Rachel Avnery und ihr Ehemann Uri. Seitdem arbeitete sie dort ehrenamtlich als Leiterin und Organisatorin. Die Arbeit der Organisation Gush Shalom verfolgt drei wesentliche Ziele: Israels Rückzug aus den besetzten Gebieten, die Anerkennung der PLO als offizielle Vertretung der Palästinenser sowie die Anerkennung des Rechtes der Palästinenser auf ihren eigenen unabhängigen Staat mit Ostjerusalem als Hauptstadt, Seite an Seite mit Israel. Gush Shalom ist eine Freiwilligenorganisation ohne hierarchische Struktur. Sie besteht aus einem inneren Zirkel mit ungefähr hundert Aktivisten und einem weiteren, dem etwa 600 Mitglieder angehören. Dazu kommen mehrere tausend Unterstützerinnen und Unterstützer. Seit der Gründung von Gush Shalom wurden Hunderte von Demonstrationen, Protesten und Aktionen organisiert. Dazu gehörten u.a. der Wiederaufbau zerstörter Häuser von Palästinensern oder Demonstrationen gegen die Enteignung palästinensischen Landes für die Errichtung oder Erweiterung jüdischer Siedlungen. Weitere Initiativen sind der Boykott von Produkten aus jüdischen Siedlungen auf palästinensischem Land. Sehr oft wurden Gush-Shalom-Aktivisten verhaftet und misshandelt, trotzdem werden sie als Israelis meist weit besser behandelt als Palästinenser in vergleichbaren Situationen. So trägt ihre Anwesenheit in Konfliktsituationen dazu bei, die Misshandlung von Palästinensern zu verhindern. Rachel und Uri Avnery und die Organisation Gush Shalom wurden für ihre "auch unter schwierigen Umständen aufrecht erhaltene unerschütterliche Überzeugung, dass Frieden und ein Ende des Terrorismus nur durch Gerechtigkeit und Aussöhnung erreicht werden können", mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.

Trident Ploughshares

Alternativer Nobelpreis 2001



Ellen Moxley, Angie Zelter, Ulla Röder

"Gewaltlos, offen und verantwortlich die Maschinerie der Zerstörung zu zerlegen ist ein Akt tätiger Liebe, an der wir uns alle beteiligen können."

Angie Zelter wurde 1951 in London geboren. Sie ist Witwe und Mutter einer erwachsenen Tochter.

"Trident Ploughshares" (TP) heißt Pflugschar-Kampagne gegen Trident (www.tridentploughshares.org), unter Berufung auf das Bibelzitat: "Macht Schwerter zu Pflugscharen". Gefordert wird die Abrüstung der auf britischen Atom-U-Booten stationierten Trident-Raketen, die je gut ein Dutzend Atomsprengköpfe tragen.

Gegründet wurde die Kampagne 1997, als Angie Zelter 100 Menschen aus 15 Ländern zu einer Aktion gegen die Tridents einlud. Die Arbeit begann 1998 mit einem offenen Brief an Premierminister Tony Blair, mit der Abrüstung dieser Atomwaffen anzufangen andernfalls sehe sich TP gezwungen, auf direkte, gewaltfreie Weise selbst damit zu beginnen. Daraufhin entstand ein Camp im schottischen Coulport in unmittelbarer Nähe des Sprengkopf-Depots und nicht weit vom U-Boothafen Faslane. Seither hat eine große Zahl von Blockaden und anderer spektakulärer Aktionen stattgefunden, z.B. wurde 1999 ein Schiff geentert und Computer und Unterlagen ins Meer geworfen. Aus 49 Gründungsmitgliedern sind bis 2005 insgesamt 226 selbst verpflichtete Mitglieder aus 20 Ländern geworden. Zusätzlich helfen viele Unterstützer bei Pressearbeit oder Betreuung der Inhaftierten. Es gab bisher über 2000 Verhaftungen, über 500 Prozesse, mehr als 2000 Tage wurden im Gefängnis verbracht.

TP legitimiert seine Aktionen gegen die britischen Atomwaffen nicht nur moralisch, sondern auch juristisch:

1. Seit den Nürnberger Prozessen gilt, dass Internationales Recht vorgeht.
2. Der Internationale Gerichtshof hat am 8. Juli 1996 Atomwaffen für prinzipiell illegal erklärt.
3. Die britische Regierung hat ihre Verpflichtung nach Art. 6 des Atomwaffensperrvertrags verletzt, der Verhandlungen zur Abrüstung fordert. Immer wieder akzeptieren Richter diese Argumente und stellen fest, dass die Trident-Raketen als internationale Bedrohung zu sehen sind und die Angeklagten dagegen nicht aus kriminellen Motiven handeln.



Friedens-Frauen machen Mut



Kvinna till Kvinna

Alternativer Nobelpreis 2002



Kerstin Grebbäck und Anne Lidén

"Frauen, die mit Fragen der Gesundheit, Bildung, Gewalt in engen sozialen Beziehungen und Trauma-Verarbeitung zu tun haben, erkennen die Ursachen (ihrer) Probleme. Deshalb müssen sie in den Entscheidungsgremien eine Stimme haben."

Die Stiftung Kvinna till Kvinna (Frauen für Frauen, KtK) wurde 1993 als Reaktion auf den Krieg auf dem Balkan und die dort gegen Frauen verübten Gräueltaten gegründet. Sie hat seither den Aufbau zahlreicher Frauenorganisationen gefördert, diese mit Geld unterstützt und ihnen Erfahrungsaustausch innerhalb von Netzwerken ermöglicht. Die Kooperation zwischen KtK und einer Frauenorganisation dauert solange, bis die betreffende Gruppe sich ausreichend entwickelt und andere Finanzquellen gefunden hat.

Voraussetzung für eine Unterstützung ist die Bereitschaft, sich für Frauen ungeachtet ethnischer Unterschiede einzusetzen. Ungefähr 80 Projekte werden in Kooperation mit ungefähr 60 Organisationen auf dem Balkan betreut. Die Stiftung widmet sich im wesentlichen drei Aufgaben: Projekte werden in den vom Krieg betroffenen Regionen initiiert, die einerseits Selbstbewusstsein und Selbständigkeit von Frauen stärken, ihre psycho-soziale und/oder physische Gesundheit aufbauen und zum anderen den Beitrag von Frauen beim Aufbau einer demokratischen Zivilgesellschaft sichern. Studien und Forschungen werden unterstützt, die sich mit den Auswirkungen von Krieg und bewaffnetem Konflikt auf Frauen auseinandersetzen. Fakten und Informationen über die Auswirkungen des Krieges werden publiziert, um die öffentliche Meinung dahingehend zu beeinflussen, friedliche Konfliktlösungen durch gewaltfreie Methoden zu bevorzugen. Von KtK unterstützte Projekte auf dem Balkan boten beispielsweise Gesundheitsfürsorge, Beratung bei Rechts- und Beschäftigungsfragen, wandten sich gegen häusliche Gewalt und halfen bei der Lösung vieler weiterer Probleme, die in Konfliktsituationen und deren Folge auftreten. Die Organisation Kvinna till Kvinna, Schweden wurde "für ihren bemerkenswerten Erfolg, die durch Hass zwischen ethnischen Gruppen und Krieg verursachten Wunden zu heilen, indem sie Frauen, oftmals die vorrangigen Opfer des Krieges, dabei hilft, Vorreiter auf dem Weg zu Aussöhnung und Friedensbildung zu werden", mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.

Kvinna till Kvinna betreibt mittlerweile acht Büros in Bosnien-Herzegowina, im Kosovo, in Mazedonien, Kroatien, Serbien, Albanien, ebenso in Israel, Palästina und Georgien. Diese Anlaufstellen sind zumeist mit jeweils einer Frau besetzt. In der Stockholmer Zentrale arbeiten elf Frauen.

Shirin Ebadi

Friedensnobelpreis 2003



Shirin Ebadi (geb. 1947)

*"Lasst uns geduldig sein, wir haben keine andere Wahl."
"Ich bin der Vogel, ich tue was ich kann."*

Mit der iranischen Rechtsanwältin Shirin Ebadi wurde erstmals eine Muslimin für ihren Einsatz für Demokratie und Menschenrechte mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Shirin Ebadi (auch Chirine Ibadi) wurde am 21. Juni 1947 in Teheran geboren. Nach dem Schulbesuch studierte sie Rechtswissenschaften in Teheran. 1957 wurde sie als eine der ersten Frauen im Iran zur Richterin des Teheraner Gerichts berufen und übernahm schon bald dessen Vorsitz. Nach der Islamischen Revolution und der Flucht des Schahs Mohammed Resa Pahlewi 1979 wurde sie von ihrem Amt enthoben. Sie wurde Rechtsanwältin und Dozentin an der Universität in Teheran. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter. 1994 gründete Shirin Ebadi die Vereinigung zum Schutze der Rechte der Kinder im Iran. Im Jahr 2000 vertrat sie die Interessen der Angehörigen von Opfern eines Serienmordfalls und wurde in einem Prozess wegen "Störung der öffentlichen Meinung" zu zwei Jahren Haft auf Bewährung und einem Berufsverbot verurteilt. Trotz wiederholter Drohungen ließ sie sich nicht davon abhalten, auch weiter für die Rechte der in ihrem Land unterdrückten Menschen einzusetzen. In einer von ihr erzählten Geschichte wird ihr Selbstverständnis für ihr Engagement deutlich:

"Ein Vogel sieht, dass der Palast des Suleiman brennt. Er fliegt sofort hin, um beim Löschen zu helfen. Aber er kann in seinem Schnabel immer nur einen Tropfen tragen. Da fragen ihn andere verwundert, ob das nicht zu wenig sei. Der Vogel antwortet: Ich bin der Vogel und ich tue was ich kann. Ich bringe soviel Wasser, wie ich kann."



Friedens-Frauen machen Mut



Bianca Jagger

Alternativer Nobelpreis 2004



Bianca Jagger (geb. 1950)

"Falls meine Geschichten etwas lehren, dann ist es, dass wir diesen Problemen nicht machtlos gegenüberstehen müssen. Mit ein wenig Zivilcourage und Engagement können jeder von uns etwas bewirken. Rufen Sie sich in Erinnerung, dass ein Einzelner den Verlauf der Geschichte verändern kann."

Bianca Jagger wurde am 2. Mai 1950 in Managua, Nicaragua geboren. Bereits als Kind und Jugendliche erlebte die geborene Bianca Perez Morena De Macias die grausamen Machenschaften des Somoza-Regimes, das gestützt durch die USA, bis 1979 ein halbes Jahrhundert lang in Nicaragua herrschte. Im Alter von 16 Jahren erhielt sie ein Stipendium, das ihr ein Politikstudium in Paris ermöglichte. Die Prägung durch die Umstände in ihrem Heimatland und das Wissen um deren Auswirkungen auf das Leben der Menschen, inspirierten sie zu ihrer Kampagne für Menschenrechte sowie soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit auf der ganzen Welt. Dabei bewies sie auch großen Mut. 1981 gelang es ihr und einer vom US-Kongress eingesetzten Delegation beim Besuch eines Flüchtlingscamps in Honduras, nur mit Kameras "bewaffnet", die Entführung von 40 Flüchtlingen durch ein Todesschwadron aus El Salvador zu verhindern. Während der neunziger Jahre holte sie 22 Kinder aus den schlimmsten Kriegsgebieten Bosniens. 1993 besuchte sie Ex-Jugoslawien, um bei der Dokumentation der Massenvergewaltigungen bosnischer Frauen durch serbische Soldaten im Zuge sogenannter "ethnischer Säuberungen" zu helfen. Darüber hinaus war Jagger Mitglied zahlreicher Delegationen, die vor Ort nach der Wahrheit forschten: in Nicaragua, El Salvador, Brasilien, Ecuador, Sambia, Afghanistan, Irak, Indien und Pakistan. Sie setzte sich für die Rechte indigener Völker in Lateinamerika und den Schutz von Regenwäldern ein. Sie ist Vertreterin gegen die Todesstrafe sowohl der Europäischen Union als auch von Amnesty International (ai). Für ai vertritt sie zudem die Kampagnen zum Stopp von Folter und Gewalt gegen Frauen. Seit 2003 engagiert sie sich gegen die Ölverschmutzung des ecuadorianischen Amazonas-Gebiets durch das US-amerikanische Unternehmen Chevron Texaco.

Bianca Jagger wurde "für ihr langjähriges Engagement in weiten Bereichen der Menschenrechte, sozialer Gerechtigkeit und Umweltschutz, ihren Einsatz für die Abschaffung der Todesstrafe, für Schutz von Kindern vor Missbrauch, für die Rechte indigener Völker bzw. Beendigung bewaffneter Konflikte" mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet.



Maude Barlow

Alternativer Nobelpreis 2005



Maude Barlow (geb. 1947)

"Doch die Menschen auf der Welt sprechen miteinander und zu den Mächtigen: Wir sind keine Waren. Unser Land ist keine Ware. Unser Wasser ist keine Ware. Unser Erbe ist keine Ware."

Maude Barlow wurde 1947 in Toronto geboren. Sie ist verheiratet und lebt in Ottawa. Sie ist eine kanadische Schriftstellerin und politische Aktivistin und hat bisher ca. 10 Bücher über Globalisierung, Privatisierung, Bildung, Medien und Umweltschutz veröffentlicht.

Aufgrund ihres Engagements in der feministischen Bewegung wurde sie 1983 die erste "Beraterin für Frauenfragen" des kanadischen Premierministers (damals Trudeau). Nach einem Regierungswechsel wurde sie 1988 Vorsitzende des "Council of Canadians", der größten Bürgerrechtsbewegung Kanadas.

Ende der 90er Jahre setzte sie sich gegen das von der OECD geplante "Multilaterale Abkommen über Investitionen (MAI)" ein, das von Entwicklungsländern als neue Form der Kolonialisierung kritisiert wurde. MAI scheiterte zwar. Aber zur Zeit versucht die WTO (Welthandelsorganisation), mit dem Verhandlungspaket GATS Ähnliches durchzusetzen. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Kritik am amerikanischen Freihandelsabkommen, bei dem in intransparenten Verhandlungen Großkonzerne gegenüber der Bevölkerung und kleinen Ländern bevorteilt werden. Sie ist Vorstandsmitglied des "International Forum on Globalization" (www.ifg.org) und Mitbegründerin der Umweltschutzbewegung "Blue Planet Project", die das Trinkwasser vor der Bedrohung durch Handel und Privatisierung schützen will.

Maude Barlow erhielt den Alternativen Nobelpreis 2005 gemeinsam mit Tony Clarke für ihren weltweiten Einsatz für gerechten Handel und die Anerkennung des Grundrechts auf Wasser.



Friedens-Frauen machen Mut



Irene Fernandez

Alternativer Nobelpreis 2005



Irene Fernandez (geb. 1946)

"Wenn sie mich ins Gefängnis stecken, gibt mir das Gelegenheit, die Haftbedingungen genauestens zu überprüfen und für Verbesserungen einzutreten."

Irene Fernandez wurde 1946 in Malaysia geboren. Sie ist verheiratet und hat drei Kinder. Bereits mit 20 Jahren engagierte sich die Pädagogin in einer christlichen Jugendorganisation für Menschenrechte.

1991 gründete sie gemeinsam mit anderen die Organisation "Tenaganita" (www.tenaganita.net). Es gibt in Malaysia ca. 3 Millionen Arbeitsmigranten aus dem Ausland, darunter viele Frauen, aus Bangla Desh, Indonesien, Myanmar und den Philippinen. Doch nur 450.000 sind legal im Land. Wenn illegale Migranten aufgegriffen werden, werden sie in staatliche Abschiebelager gesteckt, in denen es zu Misshandlungen, sexuellem Mißbrauch, Krankheiten und Mangelernährung bis hin zu Todesfällen kommt. "Tenaganita" veröffentlichte einen Bericht über diese Zustände und forderte unabhängige Untersuchungen. Damit begann der Kampf des Staates gegen die Menschenrechtlerin: bis 2004 musste sie 310 Mal vor Gericht erscheinen!

1998 wurde sie mit dem amnesty international Menschenrechtspreis ausgezeichnet, 2005 erhielt sie für ihren Einsatz gegen die Ausbeutung der Wanderarbeiterinnen den Alternativen Nobelpreis.

Daneben ist sie in zahlreichen nationalen und internationalen Organisationen aktiv. Sie hat die Menschenrechtsgruppe SUARAM ("Stimme des malaysischen Volkes") sowie das "Asiatische Forum zu Frauen, Recht und Entwicklung" mitbegründet. Sie ist Vorsitzende von PAN ("Pestizid-Aktions-Netzwerk") und Gründerin des malaysischen AIDS-Komitees. Zur Zeit ist sie Vize-Vorsitzende des Frauenflügels der Oppositionspartei PKR ("Volksgerechtigkeitspartei")

Nurnberger Friedens-Frauen machen Mut

Kuni Schumann

Lina-Schneider-Preis 1997



Kuni Schumann (1910-1997)

Kuni Schumann

"Ich bin dafür, daß man sich rührt und daß man, auch wenn es einen selber nicht betrifft, für eine Moral sein muß, für ein anständiges Leben, dazu ist jeder verpflichtet. Ich bin nicht fromm. Aber das ist einfach ... das fordert das Leben von uns ... daß man für anständige Verhältnisse sorgt."

Kunigunde Schumann wurde am 3. Juli 1910 in Nürnberg geboren. Sie besuchte Volksschule Lutherstraße in Nürnberg, später ging sie 3 Jahre auf die Handelsschule.

Sie engagierte sich in der SAJ, der Jugendorganisation der SPD. Nach der Unterzeichnung des Panzerkreuzvertrages im Jahre 1929 von Seiten der SPD, konnte sie diesen Schritt zur Aufrüstung nicht nachvollziehen. Sie verließ die SAJ und besuchte nun Bildungsabende des KJVD (Jugendorganisation der KPD). Endlich gab es Diskussionen über aktuelle politische Probleme der Zeit. Nach der Machtübernahme von Adolf Hitler im Jahre 1933 und dem anschließenden Verbot der KPD ging Kuni Schwab mit einer Gruppe von Nürnberger Kommunisten in den Untergrund, um eine illegale Zeitung herzustellen. Am 21.8.1933 wurde sie von der Gestapo verhaftet, und anschließend vom obersten Landgericht in München wegen Veröffentlichung und Verbreitung regimekritischer Schriften zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Nach der Entlassung aus ihrer Haft gelang es Kuni Schwab, sich erfolgreich bis zum Ende des zweiten Weltkrieges zu verbergen. Eine aktive politische Betätigung war nicht mehr möglich, die Genossen waren geflüchtet oder tot. Sie selbst war körperlich angeschlagen.

1946 wurde Kuni Schwab als eine der ersten Frauen in den Stadtrat von Nürnberg gewählt, dem sie bis 1956 als Mitglied der KPD-Fraktion angehörte.

Kuni Schwab war 1946 Vizepräsidentin der Verfassungsgebenden Versammlung in Bayern und setzte sich in dieser Eigenschaft vor allem für die Rechte der Frauen ein.

Sie beteiligte sich am Kampf gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschlands in den 50ern. Dafür erhielt sie 1951 einen Strafbefehl wegen Beteiligung an einer verbotenen Volksbefragung zur Remilitarisierung. Sie war lange Zeit im Kreisvorstand des VVN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes). 1959 heiratete Kuni und wurde Mutter von zwei Töchtern.

In den Achtzigern engagierte sie sich in der Friedensbewegung, insbesondere bei der Friedensinitiative Nürnberg Nordost gegen Rüstungswettlauf und atomare Aufrüstung. Die Nürnberger Bündnisgrünen ehrten Kuni Schumann-Schwab 1994 mit dem Lina-Schneider-Preis, den Kuni Schumann-Schwab zu gleichen Teilen der VVN und der Friedensinitiative Nürnberg-Nordost spendete.

Kunigunde Schumann-Schwab verstarb am 10.1.1997.

Es gibt noch viele ausgezeichnete Friedensfrauen.
Das Friedensmuseum Nürnberg wird diese Portraitsreihe weiter fortsetzen.
Wir freuen uns über Ihre Vorschläge.

Wen schlagen Sie vor?

Nehmen Sie sich eine der Karten und notieren Sie Ihren Vorschlag, in dem Sie Ihre Favoritin kurz beschreiben.

